

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Braker Zeitung. 1876-1881
2 (1877)**

16.1.1877 (No. 125)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-904677](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-904677)

Braker Zeitung.

Erscheint wöchentlich 2 Mal, Dienstags und Freitags zum Preise von 1 R.-Mark pro Quartal. Inserate werden berechnet: für Bewohner des Herzogthums Oldenburg mit 10 Pfg., für Auswärtige mit 15 Pfg., Reclamen mit 20 Pfg. pro 3 gepaltene Corpuzzeile oder deren Raum. — Abonnements werden von allen Postanstalten und Landbriefboten, sowie in der Expedition zu Brate (Oldenb. Chauffee) entgegen genommen.

Mit der Vermittlung von Inseraten für die „Braker Zeitung“ sind folgende Annoncen-Expeditionen betraut: Böttner u. Winter in Oldenburg; Haakenstein u. Vogler in Hamburg und deren Domicils in allen größeren Städten; Adolph Wölfe in Berlin und dessen Domicils in allen größeren Städten; August Woff in Berlin; Central-Annoncen-Bureau der Deutschen Zeitungen das.; C. Schlotte in Bremen; Joh. Nooßbar in Hamburg; G. L. Daube u. Comp. in Oldenburg; C. Schäffler in Hannover und alle sonstigen Bureau

Redaction unter Verantwortlichkeit des Verlegers. Druck und Verlag von W. Aufferth in Brake.

Nr. 125.

Brake, Dienstag, 16. Januar 1877.

2. Jahrgang.

Rundschau.

* Der Reichsanzeiger publicirt die Vorschriften für die engere Wahlen. Die engere Wahl hat der Wahlvorsteher zu veranlassen, sobald sich bei der Ermittlung des Wahlergebnisses, diesmal am 14. Januar, herausgestellt hat, daß eine absolute Majorität nicht erreicht worden ist. Der Termin für die engeren Wahlen ist von dem Wahlkommissar festzusetzen und darf nicht länger hinausgeschoben werden als höchstens 14 Tage nach der Ermittlung des Ergebnisses der Wahl. Auf die engere Wahl sind diejenigen zwei Candidaten zu bringen, welche bei der ersten Wahl die meisten Stimmen erhalten haben; haben mehrere eine gleiche Stimmzahl, so entscheidet das Loos, welche zwei auf die engere Wahl kommen. In der acht Tage vor dem Wahltermin zu veröffentlichsenden Bekanntmachung sind die beiden Candidaten, unter denen zu wählen ist, mit dem Hinweis zu benennen, daß alle auf andere Candidaten fallende Stimmen ungültig sind. Die engere Wahl findet auf denselben Grundlagen und nach denselben Vorschriften statt, wie die erste. Es werden die bei der ersten Wahl festgestellten Wahlbezirke, Wahlvorsteher und Wahllokale unverändert. Eine etwa notwendige Aenderung derselben ist öffentlich bekannt zu machen. Tritt bei der engeren Wahl Stimmengleichheit ein, so entscheidet das von der Hand des Wahlvorstehers zu ziehende Loos. Da am 14. Januar die amtliche Feststellung der Wahlergebnisse stattfindet, so sind die engeren Wahlen bis spätestens den 28. Januar dieses Jahres zu veranlassen.

* Die Entsendung eines deutschen Kriegsschiffes nach den Sulu-Inseln, befristet sich, wie es scheint. Die Wegnahme eines deutschen Handelsschiffes soll die nächste Veranlassung zu dieser Expedition gegeben

haben. Es ist dies das deutsche Segelschiff „Minna“, welches vom deutschen Konsul in Singapore auf Grund einer Zusage der spanischen Regierung über die Handelsfreiheit in den dortigen Gewässern die Ermächtigung gehabt hat, an der Küste, wo es weggenommen wurde, Handel zu treiben.

* Marine. Das Schiff „Hertha“ befand sich, einem Telegramm zufolge, am 9. d. noch in Auckland (Neu-Seeland). — Die Korvette „Vinceta“ hat telegraphisch Befehl erhalten, sich von Jofohawa nach Manila (Philippinen) zu begeben, um dort die Kriegsschiffe zu zeigen und in den dortigen Gewässern die Interessen des deutschen Handels unter ihren Schutz zu nehmen.

* Das General-Postamt hat, wie man uns mittheilt, der Erscheinung, daß nicht selten in Kreuzbandsendungen die Briefe und namentlich Postkarten sich einschoben ihre besondere Aufmerksamkeit zuwandte. Es war im Bezirk einer einzigen Ober-Postdirektion während dreier Monate vorgekommen, daß 87 Briefe und Karten in Kreuzbandsendungen sich eingeschoben hatten, und erst von den Empfängern der letzteren waren in 25 Fällen die Briefe bez. Karten zur weiteren Beförderung an die Adressaten abgegeben worden. Um nun dergleichen Einschüben, die bei der massenhaften Correspondenz leicht vorkommen können, möglichst zu vermindern, soll, wie wir hören, bei den größeren Postämtern die Annahme der Briefe und Karten von der der Kreuzbänder und Waarenproben gesondert vor sich gehen, und weil das Publikum die Frankirung durch Aufkleben von Marken zum größten Theil selbst besorgt so ist daran gedacht worden, für die verschiedenen Sendungen bei größeren Postanstalten besondere Briefkästen anbringen zu lassen. Diese Briefkästen würden dann an den Schaltern angebracht und durch Aufschriften als für Briefe und Karten wie für Kreuzband- und Waarenproben-Sendungen bestimmt bezeichnet werden.

* Die rumänische Regierung tauscht mit Frank-

reich, England und Italien Erklärungen, welche den Unterthanen dieser Mächte gegenseitige Begünstigung gewährt. Die im Verträge mit Oesterreich vom rumänischen Gouvernement noch festgehaltene Klausel, betreffend die Ausschließung der Staatsbürger israelitischer Confession von allen diesen Begünstigungen, wurde jedoch in Paris, London und Rom ausdrücklich abgelehnt und dies unterhalb des Ratifizierungs-Bericht ganz besonders noch in der Erklärung verzeichnet.

* Trotz aller schönfärbereichen Telegramme aus Constantinopel, die man nur als „vergoldete Pissen“ betrachtet, gesteht man in der diplomatischen Welt offen ein, daß die Verhandlungen noch immer um keinen Schritt vorwärts gerückt sind. Hat doch die Pforte in der Donnerstag-Sitzung wieder neue Schwierigkeiten wegen einzelner Zugeständnisse gemacht, die sie schon bewilligt hatte, nachdem man sie ihr im vorigen Jahre abverlangte. Inzwischen hat Lord Salisbury nach London gemeldet, daß sich seine Abreise von Constantinopel um einige Tage verzögert habe. Alle Vorschläge, welche in der Konferenz gemacht wurden, litten an der stehenden Resignation Sghem Paschas, des türkischen Bevollmächtigten, Schiffsbruch, daß sie der Souveränität des Sultans zu nahe träten oder aber den Bestimmungen der neuen Verfassung widersprächen.“ Das sind die ewig-monotonen Argumente, deren sich die Türken bedienen.

Amerika.

** Berichten aus dem fernen Westen zufolge — schreibt das Philadelphia Public Ledger vom 28. ult. — ist der Winterfeldzug gegen die Sioux wahrscheinlich aufgegeben worden. Dieser Feldzug wurde vorigen Herbst von den Generalen Sheridan und Doolittle geplant und von letzterem persönlich geleitet. Im Fort Fetterman wurde eine Expedition ausgerüstet, und zwar eine so starke, die zu belegen Sitting Bull und Crazy Horse, sowie die anderen

Der Fährdrich von St. Cloud.

Novelle aus dem deutsch-französischen Kriege

von F. Klink.

Fortssetzung.

Und jetzt? Es würde ein Kampf auf Leben und Tod werden, die Marquise von Willmarin ließ diese Weleidigung nicht ungerührt und Armand mußte sich gefassen, daß er sich eine gefährliche Feindin geschaffen. Aber dennoch bereute er nicht im Mindesten, was er gethan und erleichtert aufatmend begam er an seine eigene Abreise zu denken.

Kaum zwei Stunden später verließ die Marquise von Willmarin mit ihrer Jose das Landhaus des Herrn von d'Espinaffe, nur von dem einen Gedanken befehl, dem der Rache.

4. Kapitel.

Der Fährdrich von St. Cloud.

Das Lazareth zu T. . . . war so überfüllt, daß es unmöglich war, noch einem Unglücklichen Hülfe zu gewähren und doch nahmen die Anforderungen die man an dasselbe stellte, kein Ende. Nur in äußerster gefahrvollen Fällen wurde die Aufnahme der

Leidenden nicht verweigert und auf Kosten der übrigen Kranken Rath geschafft.

Es war an einem kalten, klaren Octobermorgen, als zwei Männer dem dienftübenden Arzt die Weleidung machten, daß sich draußen ein junger Mensch befände, dessen Weitertransport unbedingt gefährlich werden müsse. Man habe ihn bewußlos am Wege liegend gefunden und obgleich keine Wunde an ihm zu entdecken sei, so bewiesen doch zahlreiche Blutspuren an seinen Kleidern, daß er im Gefecht gewesen sei.

Anfangs wies der Arzt entschieden die Aufnahme des Unglücklichen von der Hand. Die Krankenäle seien so überfüllt, daß nicht der kleinste Platz mehr frei gemacht werden könne. Als er aber hinausging und den Kranken leblos auf einer roh aus Zweigen verfertigten Bahre liegen sah, das hübsche mädchenhafte Gesicht bleich wie der Tod, die blonden, lockigen Haare voll Blut, welches von der Mütze herabgerielet schien, und den Mund so schmerzlich verzogen, da regte sich doch in seiner Brust ein mittheilendes Gefühl und verlegte fuhr er mit der Hand durch sein graues Haar.

„Es geht kaum noch,“ wandte er sich zu dem ihn begleitenden Assistenten, „und doch, nehmen wir uns des Unglücklichen nicht an, so ist er verloren. Einen längeren Transport kann er nicht mehr ertragen, anscheinend hat er bereits lange Zeit im Freien zugebracht, ist er doch halb erfroren. De, wo und wie habt Ihr ihn denn gefunden?“ fragte der Arzt die Männer, zwei Bauern aus der Um-

gend.

„Oberhalb des Waldes nicht zehn Schritte vom Dorfe entfernt.“

„Um!“ murmelte der Arzt kopfschüttelnd. „Wie ein solch' Mutterföndchen es nur wagen mag, auf solche Abenteuer auszugehen! Solche Art Leute thäten besser, daheim zu bleiben, statt die allgemeine Unruhe und Arbeit durch ihre schwache Constitution zu mehren. Verwundet ist das Kerlchen da übrigens nicht, die Nachfröste haben ihm wohl geschadet und ein starkes Typhusfieber wird ihm gewiß seine romantischen Ideen austreiben.“

Nachdem der Arzt Befehl gegeben, den Kranken vorsichtig in das Haus zu tragen und zwei barmherzige Schwestern ein Lager bereitet, so gut es eben herzustellen war, legte man den Unglücklichen beugsam nieder.

Das zarte, leidende Gesicht des neuen Ankömmlings erregte bald genug das gemeinjam Interesse aller Anwesenden. Der Anabe, er konnte seinem Aussehen nach kaum mehr sein, erweckte schnell die Theilnahme seiner Schicksalsgenossen. Als er nach den äußersten Anstrengungen der Schwestern wieder zum Bewußtsein erwachte, blickte er sich anfangs fast verwundert, dann sichtlich entsetzt um.

„Mein Gott, wo bin ich denn?“ murmelte er tonlos.

„In guter Obhut,“ war die Antwort der einen Schwester.

Die Antwort schien aber dem Leidenden in keiner Weise zu genügen. Zitternd vor Angst und

freiwilligen Häuptlinge nicht hoffen konnten. Sie griffen demnach zu ihrer üblichen Taktik in solchen Eventualitäten, d. h. dem Feinde aus dem Wege zu gehen. Die Expedition scheint in dem Lande der schwarzen Berge umher marschirt zu sein, bis alle ihre Vorräthe zur Neige gegangen waren, und dann entschloß sie sich nach Fort Fettermann zurückzukehren. Die diesjährigen militärischen Operationen gegen die Sioux waren nicht so erfolgreich als die Operationen der Friedenskommission. Sittung Bull, Cezzy Horje und deren Anhänger sind jetzt so frei als sie vor einem Jahre waren, obwohl der Feldzug viel Menschenleben gekostet hat, und sein Hauptereigniß, das Custer-Massacre, lange in der Erinnerung bleiben wird.

*** * Brafe,** Januar 15. Ein äußerst komisches Intermezzo spielte sich gestern Abend in einem hiesigen, stark frequentirten Hotel ab. Als nämlich einer der beim Billard beschäftigten Herren eben einen Kunitball „fabriziren“ wollte, vernahm er hinter sich ein eigentümliches Geräusch; neugierig blickte er sich um und sah, — seinen Ueberzieher auf der Erde herumkrabbeln, lang und breit ausgepannt, wie im Ladenfenster eines Kleidermagazins. „Da sollte man meinen, der leibhaftige Satan säße in dem Dinger“, meinte einer der zahlreich von ihnen Vätern herbeigeströmten Gäste; aber bei näherer Beschichtigung stellte sich heraus, daß es mit dem Hin- und Herkrabbeln des Ueberziehers kein ganz natürliches Vorgehen habe und kein Teufelspuck dabei im Spiele sei. Ein kleines Kindspiel hatte den klugen Einfall gehabt, statt des harten Fußbodens den auf der Bank liegenden weichen Ueberzieher zum Ruheplatz zu wählen und war wohl nach und nach in den einen Kermel gekrochen, denn in diesem Theile des Kleidungsstückes sah er so fest eingeklemmt, daß er sich aus seiner unbehaglichen Lage nicht wieder herausarbeiten konnte und nur Schnauze und die Vorderpfoten aus dem unteren Kermelloche hervorstreckte. Diese letzteren Körpertheile legte er in Bewegung und so kam es denn, daß der Valerot herrenlos im Zimmer umherlief, bis man ihn seiner eben aufsteigenden Lebensfähigkeit verbaute, während die Zuschauer sich noch lange über den köstlichen Spaß amüßten.

***)** Durch bezügliche Anzeigen in dieser Zeitung (siehe Nr. 120, 121 und 122) sind die Leser bereits von dem Unternehmen bezugs Aufsführung einer ansehnlichen Zahl Neubauten zur Abhilfe des hier herrschenden Wohnungsmangels in Kenntniß gesetzt worden. Nunmehr sind wir im Stande, über diese Angelegenheit dahin weiter berichten zu können, daß heute schon zu den von dem Bautechniker Herrn Wahlmann dem Schützenhofe gegenüber projectirten Bauten der Grundstein gelegt ist und die betreffenden Wohnungen bei zur Herstellung derselben anhaltend günstiger Witterung voraussichtlich Mai d. J. rechtzeitig bezogen werden können. Wir aber können dem ganzen Unternehmen nicht nur einen günstigen Erfolg vorhersagen, sondern dürfen demselben auch aus ganzem Herzen ein Glückaus wünschen.

§ Auf dem Standesamte Hammelwarden sind im verfloffenen Jahre 102 Geburtsfälle eingetragen, 19 Ehehindernisse vorgenommen und 64 Sterbefälle eingetragen.

Entsetzen, die sich deutlich in seinem zarten Gesicht ausdrückten, starrte er vor sich nieder.

Lange Zeit sah er regungslos da, nur in seinen Zügen arbeitete es gewaltig. Plötzlich machte er eine Bewegung, als wolle er sich von seinem Lager erheben.

„Ich bin nicht krank“, wandte er sich an seine Pflegerin, „und ich bitte Sie, mich meines Weges gehen zu lassen. Es muß ein Verthum sein, daß ich hierherkam. Unterwegs wandelte mich eine momentane Schwäche an, ich fiel hin und so hat man mich wohl gefunden. Jetzt befinde ich mich aber wieder vollkommen wohl und ich bitte Sie, mich gehen zu lassen.“

„Geduldet Euch nur kurze Zeit, bis Ihr Euch ein wenig erholt habt, dann könnt Ihr wohl unbesorgt Euren Heimweg antreten, bis dahin genießt unsere Gastfreundschaft“, röthete die Schwester freundlich.

„Nein, ich kann hier nicht bleiben“, sagte der junge Mann mit wachsender Angst. „Ich bin nicht krank, sondern muß meinen Heimweg antreten.“

„Woher seid Ihr?“ fragte die Schwester.

Die Frage schien den jungen Soldaten noch mehr zu ängstigen, vielleicht aber war der scharfe Farbenswechsel seines Gesichtes eine Folge des Zustandes in welchem er sich befand, denn gleich darauf sank sein Kopf bleichfarbig auf den Fußsuhl nieder und er lag da wie ein Todter.

Aus Barmherzigkeit, Schwester, duldet es nicht, daß man mich entleibt“, murmelte der Kranke, als er nach einigen Stunden wieder zum Bewußtsein

— Am 25. Dec. v. J. ist der Kirchenrath Anton Ernst Zwerg zu Wiesefiede aus diesem Leben abgerufen. Derselbe war am 9. Mai 1789 zu Holzwarden geboren, studirte in Straßburg, wurde im Herbst 1814 tentirt, erhielt 1818 die Stelle eines Kantors in Barck, wurde im Juni 1821 examiniert und am 24. Februar 1822 ordinirt, worauf er in demselben Jahre Pastor in Apen wurde. Von dort ward er im Jahre 1838 nach Wiesefiede versetzt, wo er am 24. Februar 1872 sein 50jähriges Dienstjubiläum feierte, bei welcher Gelegenheit ihm der Titel „Kirchenrath“ verliehen wurde.

— Wegen Mangel an Frequenz ist vom 15. Januar ab der gemischte Zug Nr. 64 zwischen Oldenburg und Quakenbrück (Abfahrt von Oldenburg 11 Uhr 34 Min. Vorm.) und der Personenzug Nr. 65 auf der Strecke von Quakenbrück nach Oldenburg (Ankunft in Oldenburg 9 Uhr 50 Min. Abds.) aufgehoben.

Schwei. Ein Landmann zu Norderdörpweiburg hat neulich seine Landstelle mit sämmtlichem darauf befindlichen Beschlag an den Rechnungsführer Stechmann für 45,000 Mark verkauft. Obwohl letzterer durchaus keine Veranlassung zu dem Handel gegeben hat, sondern das Anerbieten unter anzüglichen Redensarten seitens des Verkäufers zuletzt acceptiren mußte, muß der Handel letzterem oder dessen Angehörigen doch wohl gereut haben. Man soll dem Käufer 300 Mk. Freuegeld geboten haben, dieser verlangt aber auf friedlichem Wege 3000 Mk. (welche er zu milderen Zwecken verwenden will), sonst steht noch wohl ein fester Proceß bevor.

Vermischtes.

— **Strandung der „Saxonia“.** Ueber den Verlauf der Strandung der „Saxonia“ theilt den „Hamb. Nachr.“ ein Augenzeuge der Katastrophe, welcher sich an Bord befand, nachstehendes Näheres mit: „Von den Weihnachtstagen bis zum 1. Januar war die Fahrt eine sehr stürmische, so daß die „Saxonia“ häufig genöthigt war, beizubrehen, einmal fast acht Stunden lang. Von Plymouth ab, das der Dampfer am 1. Januar passirte, verließ die Fahrt über Havre bis Dover bei günstiger Witterung gut, nur hin und wieder machte sich leichter Nebel bemerklich. Von Dover ab trat der Nebel mit zunehmender Stärke auf; Regel kam gar nicht in Sicht. Den 4. Januar über wurde der Nebel, vermehrt mit Regen immer intensiver, so daß der Capitän sich genöthigt sah, beständig zu lothen und von 6 Uhr Nachmittags ab langsamer zu fahren. Kurz nach Mitternacht wird ein Schuß vernommen, den man sich an Bord nicht zu erklären vermochte, man wußte nicht, ob derselbe von Helgoland, von einem Booten- oder einem Feuerboote oder irgend einem Dampfer herrührte. In Folge dessen ließ der Capitän die Maschine stoppen und alle Vorsichtsmaßregeln anwenden, zumal aber unaufhörlich auf das Sorgfältigste lothen. Da, gegen halb 1 Uhr Morgens am 5. Januar stieß die „Saxonia“ heftig auf Grund, nachdem noch wenige Secunden vorher 20 Faden gelotet worden. Mit Anwendung der vollen Dampfkraft wurde sogleich versucht, vom dem Riff, auf das die „Saxonia“ aufgelaufen, abzukom-

men, aber alle Anstrengungen erwiesen sich als vergebens. Die See ging sehr hoch und der Nebel war undurchdringlich; das Licht von Helgoland war nirgends zu entdecken. Während der Arbeit, den Dampfer wieder flott zu machen, vernahm man an Bord in Intervallen noch einige entkernte Schiffe. Man löste Signalkühe, ließ Raketen steigen und die Dampfhebe in unangesehener Thätigkeit sein. Alles vergebens. So nahe der Morgen. Erst gegen halb 3 Uhr Morgens erschienen zwei Helgoländer Bote längs der „Saxonia“, die furchtbare Brandung und die Fluth, welche den Dampfer immer fester auf das Riff trieben, machten aber jeden Annäherungsversuch der Bote unmöglich. Von den Helgoländern erfuhr man jedoch, daß sie nur die Dampfhebe der „Saxonia“ gehört, da der Wind ab gestanden, hätten sie die Botschäfte nicht vernommen. Seit 5 Uhr Morgens hätten die Helgoländer jedoch im Nebel die „Saxonia“ gesucht. Sie theilten ferner mit, daß die telegraphische Verbindung zwischen Helgoland und dem Festlande unterbrochen. Somit war schleunige Hilfe durch Schleppdampfer nicht zu beschaffen. Glücklicherweise lag aber auf der Helgoländer Rkde der kleine Bremerhavener Dampfer „Tell“. Dieser erschien Nachmittags gegen halb 3 Uhr. Unter den größten Anstrengungen war der Dampfer sodann im Vereine mit der Maschine der „Saxonia“ etwa vier Stunden unangesehener Thätigkeit. Leider ohne Erfolg. Der Capitän der „Saxonia“ ordnete darauf die Ueberführung der Passagiere und der Post an Bord des „Tell“ an, welcher darauf nach Helgoland abging. Die Mannschaft der „Saxonia“ blieb am Bord. Da die Lage des Schiffes eine zunehmend gefährdete wurde, signalisirte der Capitän nach Helgoland, die Ladung zu löschen, was den auch während der Nacht von Helgoländer Bötten theilweise glücklich ausgeführt werden konnte, da die Brandung ein wenig nachgelassen. Gegen Morgen des 6. Januar aber wurde das Wetter zunehmend stürmischer. Der Kiel der „Saxonia“ brach und das Schiff wurde leck. Trotz unangesehener Pumpens begann das Wasser im Hinterrück langsam zu steigen und löschte endlich das Feuer im Maschinenraume aus. Die Helgoländer Bote vermochten sich wegen der furchtbaren Brandung nicht in der Nähe des Dampfers zu halten. Endlich gegen Mittag, nachdem die Nothflage auf der „Saxonia“ gehört, langte der „Tell“ in Begleitung eines zweiten Schleppdampfers, des „Enak“, der durch ein Helgoländer Boot inzwischen von Cuxhaven zur Unterstützung herbeigekommen worden, an. Unter der aufopferndsten Beihilfe einiger Helgoländer Bote gelang es, die gesammte Mannschaft der „Saxonia“, welche letztere als völlig verloren aufgegeben werden mußte, aus ihrer gefährvollen Lage zu befreien und an Bord der beiden Dampfer zu bringen, welche die Geretteten am Abend des 6. Januar in Helgoland landeten. Dort verblieben Passagiere und Mannschaft bis gestern früh. Unser Gewährungsmann weiß nicht genug die liebevolle Aufnahme und aufopfernde Pflege, welche allen Geretteten dort von der Bevölkerung zu Theil geworden, zu rühmen. Die Passagiere und der überflüssige Theil der Mannschaft, welche gestern früh an Bord der „Cuxhaven“ gebracht wurden, trafen gestern Abend gegen halb 6 Uhr im hiesigen Hafen ein. — Aus der gestrandeten Saxonia waren

erwachte. „Ich gehöre den besseren Ständen an und es wäre mir entsetzlich —“

„Seid unbesorgt“, tröstete die Schwester, „Euer Wunsch soll berücksichtigt werden, was, da Ihr nicht verwundet seid, ein Leichtes ist.“

Sichtlich getroffen, legte sich der Leidende wieder nieder, aber bald darauf brach auch das Fieber in seiner vollen Heftigkeit aus und die wilden-wirren Phantasien stößten selbst der an solche Ausbrüche gewohnten Schwester Entsetzen ein. Der Kranke sprach von seinen unglücklichen ermordeten Eltern, von seinem Verlassensein und wie er nie mehr glücklich werden könne. Dann redete er weiter, daß die Schwester sich voll Erbarmen zu ihm niederneigte und ihre kalte Hand auf seine brennende Stirn legte.

„Siehst Du, Armand, und wenn mich auch Alles verläßt, wenn ich auch Niemand mehr in der Welt habe, Deine Liebe verliere ich nicht, denn ich bin Dir so treu gewesen, habe Dein Geheimniß so treu bewahrt wie nur ein Mensch in der weiten Welt es behahren konnte. Es war sehr grausam und sehr egoistisch, mich dazu ausersenden, aber —“

Und dann sprach er wieder von Verfolgung, wie die wilde Rote auf ihn einströme, um ihm das zu rauben, was er bis zu seinem letzten Athemzuge vertheidigen würde.

Vergebens waren alle Trostworte und Beruhigungen der Schwester, das Fieber hatte den höchsten Grad erreicht und mit ihm die verwerflichsten Angstausbrüche des Leidenden. Erst gegen Morgen gab

das Fieber nach und der Kranke wurde ruhiger, bis er endlich in einen Schlummer sank, aus welchem er erst gegen Mittag erwachte.

Aber mit der Besinnung kehrte auch seine Unruhe zurück und nur den äußersten Anstrengungen der Schwestern gelang es, ihn zu überzeugen, daß er krank sei und das Lager nicht verlassen dürfe.

„Aber ich kann hier nicht bleiben, ich darf hier nicht bleiben“, murmelte der junge Mann.

„Dann verhalten Sie sich so ruhig wie möglich. Je pünktlicher Sie sich in meine Anordnungen fügen, desto eher werden Sie genesen und das Lazareth verlassen dürfen.“ erklärte ihm die Schwester, und dieses schien mehr als alles andere im Stande, ihn zur Ruhe zu vermögen. Nachdem ihm dann noch die Schwester versprochen, dafür sorgen zu wollen, daß sich ihm Niemand nahe, fügte er sich in das Unvermeidliche und bat nur die Pflegerin, nicht auf seine Phantasien Acht zu geben.

Die Schwester lächelte.

„Seien Sie ohne Sorgen. Wollten wir Phantasien, welche hier unser Ohr erreichen, Wahrheit unterschreiben und darauf achten, es müßten gar wunderbare Dinge in der Welt geschehen.“

Diese Worte beruhigten ihn vollends und schon im Laufe des darauffolgenden Tages erklärte der Arzt, daß sein Zustand durchaus nicht so besorgniserregend sei, wie es anfangs geschienen und daß der Kranke schon in wenigen Tagen im Stande sein würde, das Lazareth zu verlassen.

(Fortsetzung folgt.)

bis heute Morgen 4000 Sack Kaffee geborgen. Die Brandung ging aber hoch und erschwerte das fernere Vöfchen. — Aus Helgoland, 10. Jan. wird gemeldet: Aus der Sargonia sind gestern noch ca. 1650 Sacke Kaffee gelandet, größtentheils leicht beschädigt und 115 Ser. Tabak. Heute sind alle Bote wieder ausgegangen, die unruhige See beim Schiffe wird jedoch die Bergung erschweren.

Hamburg. (Feuer im Eisenbahnkupee und keine Sicherheitsvorrichtungen.) In den Hamb. Nachr. erzählt mit Namensunterschrift ein Herr C. A. M. Schön folgendes: In Begleitung meiner Frau verließ ich am 25. Dezember v. J. Köln mit dem Zuge welcher von dort Morgens 9 Uhr 30 Minuten nach Hamburg abgeht. Ungefähr 2 Stunden vor Bremen bemerkten wir in dem Kupee einen brandigen Geruch. Gleich darauf sahen wir zu unserer Bestürzung unter dem Hofster, auf welchem wir saßen, Flammen hervorströmen. Schnell öffnete ich die Fenster, um die Signalleine zu ziehen. Zu meinem Schrecken wurde ich gewahrt, daß eine solche nicht vorhanden war. Ich begann aus dem Fenster zu schreien, aber der Kärm des Zuges war zu stark, als daß ich gehört werden konnte. Inzwischen vermehrte sich der Rauch in dem Kupee, die Flammen begannen weiter um sich zu greifen, es war vorauszu sehen, daß der Luftzug, welcher durch die Fenster drang, binnen Kurzem das Kupee in Flammen setzen mußte. In dieser verzweiflungsvollen Lage blieb mir nichts anderes übrig, als mich auf das Trittbrett des Waggons hinauszuheben, in der Hoffnung, daß es mir gelingen werde, mich von hier aus bemerkbar zu machen. Ich öffnete die Thür, kletterte hinaus auf das glattegetrorene Trittbrett und versuchte durch lautes Schreien die Aufmerksamkeit des Juperfonals zu erregen. Keiner hörte mich. Die wachsende Gefahr ließ mir keine Wahl. Meine Frau ihrem Schicksale überlassend, kletterte ich auf dem Trittbrette entlang von Wagen zu Wagen, fortwährend rufend, ohne gehört zu werden. Mehrmals glitt ich von dem Trittbrette herunter; nur mit äußerster Anstrengung vermochte ich bei dem starken Froste mich festzuhalten. Es gelang mir endlich, den Kohlenwagen zu ersteigen. Da ein Tritt nicht vorhanden war, so stieg ich mit Lebensgefahr auf die Puffer des Wagens und schwang mich von hier aus hinauf. Ich wurde bemerkt und der Zug kam zum Stehen. Es war die höchste Zeit, die Kleider meiner Frau waren bereits angefangen; in den beiden benachbarten Kupes brannte es gleichfalls. Einer der Insassen hatte das Fenster öffnen wollen, aber das Band, an dem er zog, war so morsch, daß es abriß. Als man der Ursache des Brandes nachforschte, ergab sich folgendes ungläubliche Resultat: die Kohlenbeden, welche zur Heizung des Kupes unter die Sige gestellt waren, waren so abgemengt, daß das Feuer durch die Wände hindurch brannte und dadurch die Umgebung in Brand gesetzt war.

Falsche Zweimarkstücke, Hamburger Geprägs imt der Jahreszahl 1876, sind augenblicklich im Verkehr. Die aus Zinn hergestellten Falschstücke sind den echten täuschend nachgebildet und nur an dem dumpfen Klang und dem etwas fettigen Griff zu erkennen. Also Vorsicht!

Einem englischen Bürger blieb seine Frau zu lange aus, die bei ihren Eltern zum Besuch weilte. Briefe halfen nichts; da ließ der Mann sein Wohnhaus photographiren und stellte sich dabei mit der hübschen Frau seines Nachbarn auf den Balkon, so daß sie beide mit photographirt wurden. Diese Photographie schickte er seiner Frau mit dem nächsten Briefe und — mit dem nächsten Wahnzuge war seine Frau da.

Unbezahlbare guter Rath für Wirthe. „Wie viel Bier brauchen Sie in der Woche, Herr Wirth?“ — „20 Eimer, gnädiger Herr!“ — „Ich wüßte ein Mittel, das Sie wenigstens 5 Eimer mehr ausgeben können.“ — „Und das wäre?“ — „Machen Sie jedes Glas so voll als sich's gehört.“

„Siehst Du, Mann“, sagte die Gattin beim Morgenkaffee, „ich habe Wuth geführt! — In diesem ganzen Monat bist Du 27 Mal nach 12 Uhr Abends nach Hause gekommen und nur 3 Abende zu Hause geblieben.“ — „Schonlich!“ seufzte der Gatte zerknirsch, die schönen drei Abende so zu verbummeln!“

Ein Schlächtermeister in Jerslohn wurde vor Kurzem gefragt, welchen Preis er für einen Kubikmeter Fleisch beanspruche. Nach einigen Ueberlegen verlangte derselbe 80 Thlr. Die Forderung wurde angenommen und die Zeit zum Abholen des Fleisches bestimmt. Aber wer beschreibt das Entsetzen des Metzgermeisters, als er berechnete und erfuhr, daß zu einem Kubikmeter Fleisch ca. 2250 Pfund erforderlich sind, also ungefähr 5 Kühe. Er weigerte die Verabfolgung des Fleisches und sah den Handel als einen Scherz an, worauf jedoch der Käufer durchaus nicht einging, vielmehr auf die Lieferung des Fleisches beharrte und sein Recht auf gerichtlichem Wege zu erlangen suchte.

Anzeigen.

Die von dem Geschäftswort der Brafer Zuwässerungs Höhlenacht Consul D. Clausen für 1874 und 1875 abgelegte Rechnung ist bis zum 21. d. M. hieselbst zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Einige Einwendungen sind bei Strafe des Ausschusses innerhalb dieser Zeit hieselbst einzubringen.

Brafe, 1877 Januar 4.
Der Vorstand der Brafer Zuwässerungs-Höhlenacht.
Straferjan.

In Gemäßheit der Ersatz-Ordnung vom 28. September 1875 werden die Militärpflichtigen, welche:

1. im Kalenderjahre 1857 geboren sind, oder
2. einem früheren Geburtsjahre angehören, aber sich noch nicht vor eine Ersatzbehörde gestellt haben, oder

3. sich schon gestellt, aber keinen Schein erhalten haben, der sie von fernerer Stellung vor die Ersatzbehörden entbindet (Ausschließungs-, Ausmusterungs-, Ersatzreserve-, Stenwehr-Schein), und jetzt im Aushebungsbezirk Brafe-Landwirthden wohnen, oder als Diensthofen, Haus- oder Wirthschaftsbeamte, Handlungsbedienter oder Lehrlinge, Gesellen oder Lehrburschen, Fabrikarbeiter oder in einer ähnlichen Stellung oder zum Besuch von Schulen und sonstigen Lehranstalten sich aufhalten, hierdurch aufgefordert,

zur Eintragung ihrer Namen in die Stammrolle oder zu deren Berichtigung bis zum 1. Febr. 1877 sich zu melden.

Befreit von der Meldung sind nur diejenigen, welche einen Berechtigungschein zum einjährig freiwilligen Dienst, oder die Erlaubnis erhalten haben, in diesem Jahre sich nicht vor die Ersatzbehörde zu stellen.

Die Meldung geschieht bei dem betreffenden Gemeindevorstande.

Bei der Anmeldung ist von den in anderen Gemeinden geborenen Meldepflichtigen der Geburtschein, welcher zu diesem Zwecke kostenfrei erteilt wird, mitzubringen. Von den Meldepflichtigen der früheren Jahre ist der etwa schon erhaltene Ausweis über das Militärverhältniß, insbesondere das Koosungs- und Gestellattest bei der Anmeldung mitzubringen und vorzulegen.

Für Militärpflichtige, welche im diesseitigen Aushebungsbezirk meldepflichtig sind muß in Falle angeblüthlicher Abwesenheit die Anmeldung in der vorgeschriebenen Weise bei eigener Verantwortlichkeit von den Eltern, Vormündern, Lehr-, Brode-, oder Fabrikherren geschehen.

Wer die Anmeldung in der vorgeschriebenen Weise vorzunehmen unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder Haft bestraft.

Derselbe hat außerdem zu erwarten, von der Koosung oder Begünstigung des etwa schon gezogenen Looses ausgeschlossen, eines etwaigen Anspruchs auf Zurückstellung vom Militärdienste verlustig und vor allen Andern zum Dienste eingestelt zu werden.

Wer, als unentbehrlich zur Erhaltung seiner Familie, oder zur Erhaltung von Grundbesitz zc. Anspruch auf Zurückstellung zu haben glaubt, hat seinen Anspruch bis zum 15. Februar 1877 persönlich beim unterzeichneten Verwaltungsamte anzumelden. Auf Ansprüche, welche in dem Musterungstermin abis begründet nicht genügend nachgewiesen sind, wird eben so wenig Rücksicht genommen wie später auf den Einwand, daß der Militärpflichtige sich für dienstuntüchtig gehalten und deshalb die Anmeldung des Anspruchs unterlassen habe.

Brafe, 1876 Decbr. 28.
Verwaltungsamt.
Straferjan

In das Handelsregister ist heute eingetragen:
Zu № 177 Firma: M. Hellmerichs.
Sig Brafe.

2. Die Firma ist seit dem 1. October 1876 ertoschen.

Brafe, den 9. Jan. 1877.
Großh. Amtsgericht.
Wüllich.

In das Handelsregister ist heute eingetragen:
Zu № 181. Firma M. Hellmerichs & Ballin.

Sig Brafe.
1. Offene Handelsgesellschaft, eröffnet den 1. October 1876.

2. Gesellschafter sind:
a. Kaufmann Mehno Hellmerichs,
b. Kaufmann August Jonas Ballin,

beide in Brafe.
3. Vertreten wird die Gesellschaft durch jeden Gesellschafter.
Brafe, den 9. Januar 1877.
Großh. Amtsgericht.
Wüllich.

Brafe. Die Herren J. Müller und G. H. Thyen hieselbst lassen am

Freitag, den 19. d. Mts.,
Nachmittags 2 Uhr,

an Ort und Stelle beim Dreydock:
die Materialien vom alten Petroleumschoppen, bestehend aus altem Holz und Dachpappe öffentlich meistbietend verkaufen.
Käufer ladet ein H. Feye, Auct.

Spielwerke

4 bis 200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfenpiel u. s. w.

Spieldosen

2 bis 16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographicalbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschweizer, Blumenwägen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitsstische, Flaschen, Biergläser, Porzellanmaats, Stühle zc., alles mit Musik. Stets das Neueste empfiehlt

J. S. Heller, Bern

Künstliche Preisourante versende franco.
Nur wer direct bezieht, erhält Heller'sche Werke.

Zu vermietthen:

Eine Stube mit Schlafraum, nebst Bodenraum und Gartenland. Nachfragen in der Expedition dieses Blattes.

Zum Betriebe eines anständigen Geschäfts wird ein passendes Local

(entweder mit oder ohne Wohnung) zu respectabler Miete gesucht. Gest. Anerbietungen nimmt die Exped. dfr. Ztg. entgegen.

Gesucht:

Für krankgewordenes Mädchen ein Anderes.

Frau Heller.

Gesucht auf Mai ein Kellerlehrting und ein ordentliches Zimmermädchen.

Victoria-Hôtel.

Nachdem das neue Local für das hiesige Eich-Amt zweckdienlich hergerichtet ist, werden Gegenstände zur Sichtung an den drei Wochentagen Dienstag, Donnerstag und Sonnabend entgegen genommen.

Brafe, 1877 Janr. 15.

Das Eich-Amt.

Butter

feinschmeckender Qualität,

bei Fässern per 1/2 Kilo 90 Pfg., weniger per 1/2 Kilo 1 Mark; zum Backen eine gute Qualität per 1/2 Kilo 65 Pfg.

Joh. de Harde.

Neue

Valencia-Apfelfinen

empfehlst billigst

Joh. de Harde.

Traubenbrustsirup
mit Fenchelhonig

in frischer Füllung die Flasche à 1 und 1 1/2 Mark zu haben bei

E. Tobias & Co.

Naß! Strandgut! Strandgut! Naß!

- 12 Dbd. Stück feine schwarze Besatz-Litze, sehr billig!!
 10 Dbd. Paar Stulpen und Kragen, nur 50 Pfg. für 3 Paar.
 20 Dbd. Paar feine coul. Zwirn- und halbseidene Handschuhe,
 6 Paar für 1 Mark;
 10 Dbd. Paar coul. baumwollene Herren-Socken, Dbd. 3 Mark.
 30 Dbd. Paar lange weiße Damen-Strümpfe, Dbd. 5 Mark.
 Zwischensätze, gestickt, für den halben Preis!!

Von den 4 Stück feinen Bucksfins, die schon beim Decateur waren, haben wir ein braunes und ein schwarzes Stück naß zurückkommen lassen, wovon das Meter zu 9 Mark empfehlen.

Sämmtliche Waaren werden nur gegen baare Zahlung abgegeben.

W. Klostermann & Co.

„Schweizerischer Lloyd“.
Transport - Versicherungs - Gesellschaft
 in Winterthur.
 Gesellschafts-Capital Francs 5,000,000. — .
 Reservefonds „ 610,000. — .

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß wir den Herren
Rabien & Stadlander, Brake,
 eine Agentur unserer Gesellschaft übertragen haben.
 Winterthur, im Dezember 1876.
Namens des Verwaltungsraths:
 Der Präsident: **S. Volkart.** Der Protocollführer: **Dr. H. Näef.** Der Special-Director: **E. Lengstorf.**

Unter Bezugnahme auf obige Bekanntmachung erlauben wir uns, uns dem verehrlichen
 Handelsstande zum Abschluß von Casco- und Fracht-Versicherungen angelegentlich zu empfehlen.
 Brake, im Januar 1877.
Rabien & Stadlander.



Illustrirte
Frauen-Zeitung.
 Ausgabe der „Modenwelt“ mit
 Unterhaltungsblatt.

Gesamt-Auflage
 allein in Deutschland 227,000.

Erscheint alle 8 Tage.

Vierteljährlich Mk. 2.50.

Jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbei-
 ten, gegen 2000 Abbildungen enthaltend.
 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle
 Gegenstände der Toilette und etwa 400 Muster-
 zeichnungen für Weiss-Stickerei, Soutache etc.
 12 grosse colorirte Modenkupfer.
 24 reich illustrierte Unterhaltungs-Nummern.

Grosse Ausgabe, Vierteljährlich Mk. 4.25.
 Jährlich, ausser Obigem: noch 24, im Ganzen
 also 36 colorirte Modenkupfer und 24 Blätter mit
 historischen und Volkstrachten.

Die Modenwelt,

Jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbei-
 ten, sowie 12 Schnittmuster-Beilagen [wie bei der
 Frauenzeitung],
 kostet vierteljährlich nur Mk. 1.25.

Abonnements werden in der Ex-
 dition der „Braker Zeitung“ jederzeit
 angenommen.

Für die singende Jugend! 6 Lieder

für eine mittlere Singstimme mit Clavierbegleitung,
 componirt von

Jos. Schwick.

4. Auflage. Preis 2 Mark.

Selten sind Lieder erschienen, die wärmer em-
 pfohlen werden können, als diese. **Der Text**
ist so ausgewählt, dass er Kin-
dern in die Hand gegeben wer-
den kann (keine Liebeslieder), auch werden
 selbe jedem Erwachsenen Freunde bereiten. Die Me-
 lodieen sind innig und schön. Das Werk erlebte
 binnen Jahresfrist 4 Auflagen.

Wegen Einziehung des Betragtes verleihe ich
 franco.

Pet. Jos. Tonger in Köln am Rhein.

Heidhaus & Manstein,
 Versicherungs-, Schiffsbefrachtungs- und
 Heuergeschäft.
Brake.

Nic. Friedr. Mahlmann,
Bautechniker,
Brake,

empfeht sich zur Entwerfung von Bau-
 plänen, Anfertigung von Kostenanschlägen
 und Ausführung von Bauten aller Art.

Vorteilhafte Musik-Offerte!

Für Clavierspieler

L. van Beethoven's
 sämtliche Sonaten, Sona-
 tinen und kleinere Stücke.
 Elegant in Leinwand geb.
 Preis nur 7 Mark.
 Jedem Werke werden 4 werth-
 volle Stücke für Pianoforte
gratis beigegeben.
 Vorräthig bei **W. ACFFURTH.**

Spottbillig!

Spottbillig!

Billiges Gelegenheitsgeschenk!